

Gabriel Glikman

Ausstellung systemkritischer Werke zur UDSSR

26. Juni - 11. September 2016

Barockmuseum Schloss Heiligenkreuz- Gutenbrunn

Im Rahmen des Ost-West Musikfest 2016

Kontakt/ Kaufanfragen:

Dr. Nadia Preindl
Artia Promotions
office@artiapromotions.com
+43 650 936 74 84
www.glikman.de



Biografische Notiz

- 1913 wird Glikman in Witebsk, Weißrussland, geboren, wo er auch seine Kindheit verbrachte.
- 1920er Mit sieben Jahren schlich sich Glikman in das Witebsker Kunstinstitut, wo er die Künstler Chagall, Malewitsch, Pen und Jugovin trifft. Bereits als kleiner Junge spürte Glikman das so kostbare Gefühl der grenzenlosen Freiheit, unendlichen Fantasie und einer wilden Energie, die insbesondere Marc Chagall für ihn ausstrahlte. Diese Empfindungen dringen tief in seine zarte Kinderseele und prägen den späteren Künstler.
- 1929 Umzug der Familie nach Leningrad, heutiges St. Petersburg
- 1930er Besuch einer deutschen Privatschule, Unterricht bei Prof. Diehiel
- 1937-1947 Unterbrochen vom 2. Weltkrieg studiert Glikman Bildhauerei, Malerei und Grafik an der berühmten Leningrader Kunstakademie. Beginn seiner erfolgreichen Laufbahn als Bildhauer. Realisierung von Skulpturen und Denkmälern berühmter Persönlichkeiten der Kunst- und Kulturwelt.
- 1968 Heimliche Beschäftigung mit der Malerei. Einzige Ausstellung seiner Gemälde wird nach drei Tagen von der Sowjetregierung geschlossen. Reproduktionen seiner Werke erscheinen fortan im Samisdat.
- 1980 Nach zehnjähriger Wartezeit auf Ausreisegenehmigung, erfolgt die Emigration in den Westen. Über Wien gelangt die Familie Glikman nach München.
- 1982 Produktiv bis ins hohe Alter, lebt Glikman freischöpferisch tätig in München und unterhält ein Atelier im Arabellapark. Auf Einladung seiner Musikerfreunde ist er regelmäßig beim Glyndebourne-Opera Festival präsent.
- 1992 Zögerliche Rehabilitierung in Russland: während es zuvor russischen Museen verboten war, seine Werke zu erwerben, fand eine erste Ausstellung im russischen Saratow (Fedin-Museum) statt.
- 2003 Glikman verstirbt in München. Bis heute befindet sich dort sein Nachlass.

Einzelausstellungen

Nach Glikmans Ankunft im Westen fanden zahlreiche Ausstellungen in Europa und den USA statt. Hier nur einige:

- 1982 Galerie-Museum „Corcoran“, Washington (USA)
- 1983 Galerie „De Doelen“, Rotterdam (Niederlande)
- 1984 Galerie „Fine Art“, London (Großbritannien)
- 1984 Galerie Arndt, München (Deutschland)
- 1985 Galerie „Zuid“, Amsterdam (Niederlande)
- 1987 Galerie „Ruf“, Avantgarde Künstler im westlichen Exil, München (Deutschland)
- 1995 Galerie „Avantgarde“, Berlin (Deutschland)
- 1995 Kulturzentrum Spielbank, Wiesbaden (Deutschland)
- 1999 Herkulesaal, München (Deutschland)
- 2003 Museum Radischew, Saratow (Russland)
- 2009 Puschkin-Museum, Moskau

Denkmäler, Skulpturen, Büsten

u.a, von Tschaikowsky, Bach, Prokofjew, Schostakowitsch, Zialkowski, Lomonosow, Kommisarschewskaja, Dostojewski in Moskau, Klin, St. Petersburg, Saratow, Wiesbaden, Baden-Baden

Werke in Museumsbesitz

St. Petersburg: Theaternmuseum, Russisches Museum, Dostojewski-Museum, Literaturmuseum, Stadtmuseum, Puschkinhaus

Moskau: Literatur-Museum, Dostojewski Museum

Saratow: Kunstmuseum

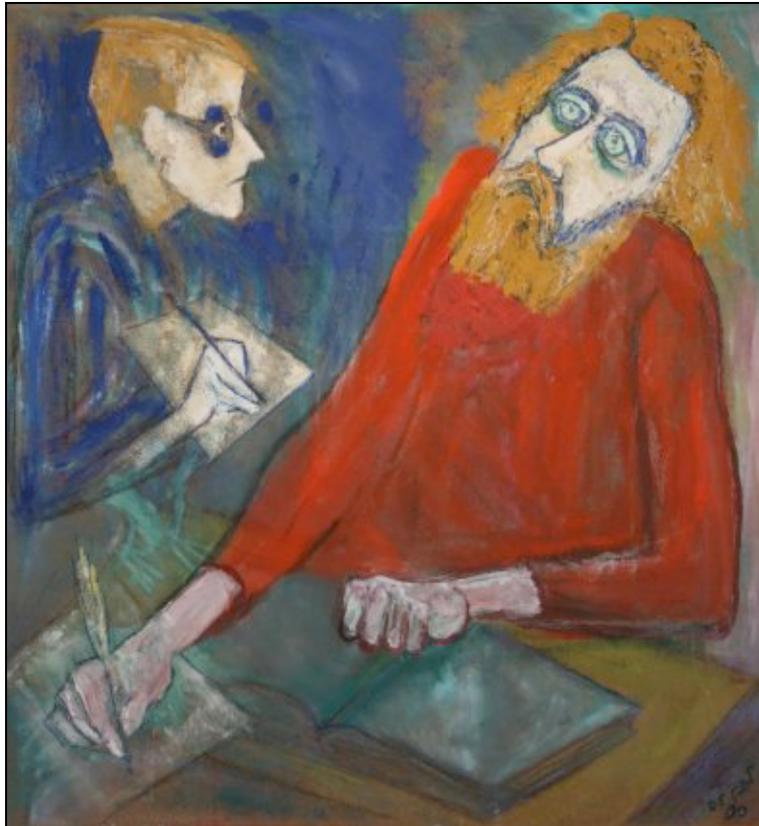
Rio de Janeiro: Kunstmuseum

London: Tate Gallery

Berlin: Mauermuseum- Museum Haus am Checkpoint Charlie

Washington: Gallery Museum Corcoran

Mussorgsky/Schostakowitsch (1985) 104 x 97 Karton/ Öl



Dieses Bild entstammt der Bildreihe „Dialoge“. Glikman lernte Schostakowitsch in den 1930-er Jahren kennen. Sein schöpferisches und persönliches Leben ist stark mit Schostakowitsch verwoben, wie Glikman 1982 in seinen Erinnerungen an den großen Komponisten festhält. Glikman widmet eine Vielzahl von Porträts herausragenden Persönlichkeiten, die das Leben und Werk von Schostakowitsch maßgeblich prägten. So standen Schostakowitsch und Mussorgsky in einem intensiven künstlerischen Austausch. Zwei von Mussorgskys Meisteropern, Boris Godunow (1940) und Chowanschtschina (1959) wurden von Schostakowitsch orchestriert. Glikman versteht es, nicht nur offensichtliche, sondern auch verborgene und oft unerwartete Verbindungen zwischen Kunstschaffenden verschiedener Epochen und Ländern aus unterschiedlichen Musik- und Literaturrichtungen aufzudecken.

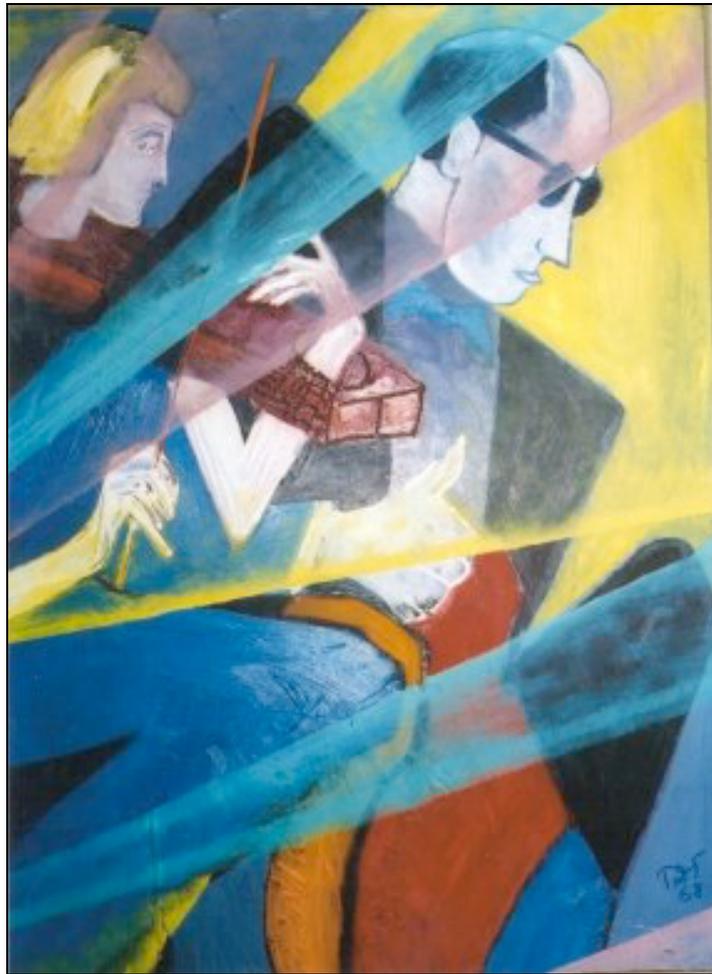
Achmatowa (1986) 55 x 75 Karton/ Öl



Anna Achmatowa (1889-1966) stellt für Glikman eine der „genialsten“ Dichterinnen Russlands dar. Sie galt als Leitfigur der Akmeismus, einer literarischen Bewegung des 20. Jahrhunderts, deren Anhänger mehr als ein halbes Jahrhundert zu den verfeindeten Erzfeinden des sowjetischen Staates zählten. Ihr Schicksal war tragisch. Drei Menschen aus ihrer Familie fielen dem totalitären Sowjetregime zum Opfer: ihr erster Ehemann, Nikolaj Gumiljew, wurde 1921 erschossen; ihr dritter Ehemann, Nikolai Punin, wurde dreimal verhaftet und starb in einem sowjetischen KZ im Jahre 1953; der einzige Sohn, Lew Gumiljew, verbrachte über 10 Jahre in sowjetischer Gefangenschaft. Das Leid der Ehefrauen und Mütter der so genannten „Volksfeinde“ wird in einem der wichtigsten Werke Achmatowas geschildert – im Poem „Requiem“. Das Werk, in dem sich die Dichterin mit dem stalinistischen Terror auseinandersetzte, erschien in der UdSSR erst nach ihrem Tod im Jahr 1987.

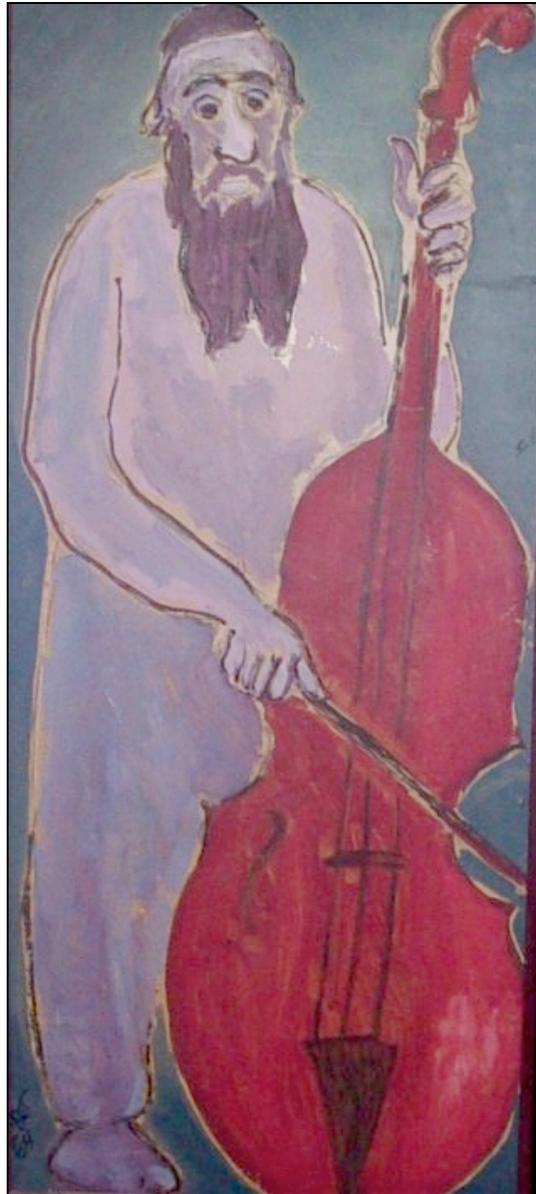
Gabriel Glikman kannte die Dichterin persönlich und widmete ihr eine Vielzahl an Portraits und Gemälden. Die Innenwelt der Frau sei, so Glikman, weitaus tiefer, gefühlvoller und fein gestrickter, transparenter, als jene des Mannes.

Gefangene Musik (1968) 97 x 70



Eines der zahlreichen Portraits des Cellovirtuosen Mstislaw Rostropowitsch, mit dem Glikman eine enge Freundschaft verband. Rostropowitsch ist es, der Glikman nach Ankunft im Westen zu seiner ersten Ausstellung (1982 in Washington) verhilft und Glikmans Werke hierdurch erstmals einem nicht-russischen Publikum bekannt macht. Rostropowitsch wird vom Künstler als Held und gleichzeitig Opfer einer despotischen Zeit dargestellt, in denen es den Künstlern an Freiheit bei der Wahl ihres Repertoires mangelte. In symbiotischer Verbindung von Musik und Malerei spielt Glikman mit der Darstellung der Geige als mittelalterliches Folterinstrument auf das jahrzehntelange Verbot der freien Künste in der UdSSR an. Das Werk versteht sich als polyphoner Reflex auf eine schicksalhafte Zeit, gleichsam der Spiegel kultureller Errungenschaften im ideologischen Würgegriff. Trotz der düsteren Facette und Schwere der Thematik versprüht das Bild mit Hilfe der gewählten Farben eine optimistische Botschaft: es verewigt die geistige Blüte des Landes und Kraft der schönen Künste.

Kontrabassist (1964) 120 x 52



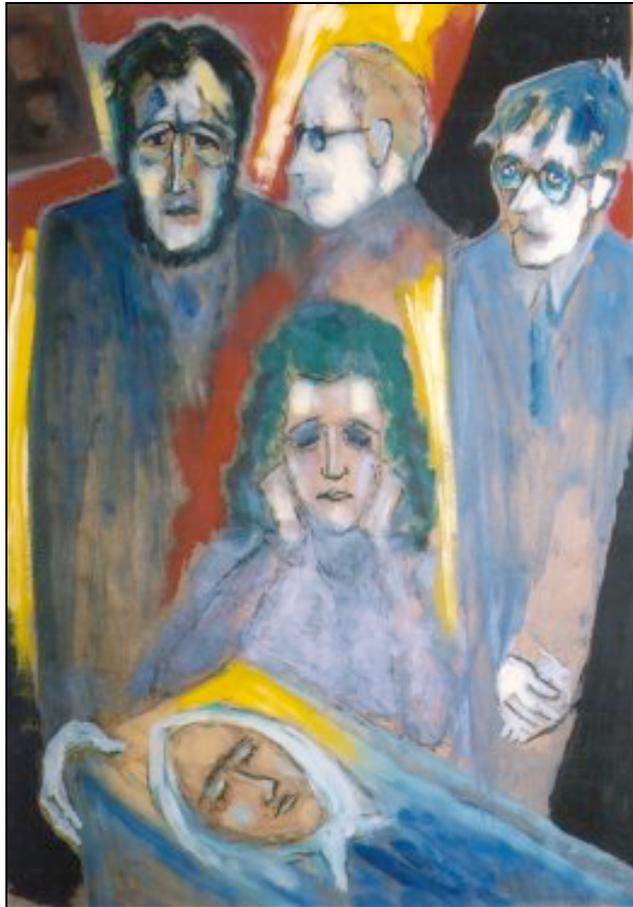
Das Gemälde des Kontrabassisten stammt aus dem Bilderzyklus «Mestetschko - Shtetl». Viele solcher Musiker beobachtet Glikman während seiner Kindheit in seinem Geburtsort Beschenkowitschi und später Witebsk (Weißrussland). Musik spielt eine zentrale Rolle in Glikmans Leben. „Die Musik ist meine Leidenschaft“, sagt Glikman und bedauerte stets, dass er kein Musiker wurde. Musik hatte für Glikman deshalb einen solch hohen Stellenwert, da sie seiner Ansicht nach die einzige Ausdrucksform neben der Malerei ist, die derart tiefgreifend über die menschliche Seele erzählen kann. Und nichts fasziniert Glikman mehr, als diese zu enträtseln.

Krieg (1972) 40 x 90 Karton / Öl



Über die kreativ künstlerischen Begegnungen hinaus, konnte sich Glikman den historischen Begebenheiten nicht entziehen. Glikman malte noch in der UdSSR das zeitkritische Gemälde „Krieg“, auf dem die Vernichtung seiner Vaterstadt Witebsk und dessen jüdischer Bevölkerung, in der Darstellung verschiedener Schluchten und in Flammen aufgehender Häuser, apokalyptisch dargestellt wird. Motive aus jener versunkenen Welt tauchen wiederholt in Glikmans Werken auf. Das Gemälde steht im Kontrast zum beschaulichen Siebentausendseelendorf mit seiner einst schillernden Künstlerkolonie, die ihn für den Rest seines Lebens prägte und impulsgebend für seine Fantasie war. Dem Künstler gelang es, das Gemälde 1980 bei seiner Ausreise in den Westen mitzunehmen.

Matrjonas Hof (1996) 115 x 80



Gruppenporträt: Aleksandr Solschenizyn, Mstislav Rostropowitsch, Dmitri Schostakowitsch und Galina Vishnevskaja. Die titelspendende Kurzgeschichte Solschenizyns (1963) bildet eines seiner herausragendsten Werke. Der männliche Ich-Erzähler ist sichtbar müde und mitgenommen von den „gerade mal 10 Jährchen“, die er fern der Welt bis 1953 (Anm.: Todesjahr Stalins) hinein hinter sich hat. Nach und nach wird klar, dass er im Gefängnis saß, nun freigelassen wurde und sich in den wohltuenden Weiten Russlands absetzen und verschwinden will. Nach langer Suche findet er Anstellung als Mathematiklehrer in einer abgeschiedenen Gegend und Unterkunft, trotz anfänglichen Widerstandes, bei Matrjona. Ihre Hütte wird zu einer Insel des natürlichen, menschlichen, unbeschädigten Lebens. Matrjona kann anscheinend ihr eigenes Anwesen nicht in Schuss halten und es fällt beinahe zusammen. In ihrer Gutmütigkeit geht sie stets auf die Wünsche anderer ein, stets ohne Gegenleistung. Als sogar ihr früherer Verlobter in rasender Habgier einen Teil des Hauses als Erbanzahlung für seine Tochter (und Matrjonas Patenkind) verlangt, ist die Katastrophe nicht weit. Glikman bildet den Moment ab, als er in Gedanken bei einem fiktiven Treffen mit seinen Freunden über die Erzählung diskutiert.

Menschenrechte (1995) 60 x 70 Karton / Öl



Der sowjetische Friedensnobelpreisträger Andrej Sacharow war der Konstrukteur der sowjetischen Wasserstoffbombe. Dann wandelte sich der Kernphysiker zum kompromisslosen Kämpfer für die Vernichtung aller Atomwaffen und wurde zum "Staatsfeind Nr. 1" des sowjetischen Geheimdienstes KGB. Als Andrej Sacharow 1979 gegen den Einmarsch der Roten Armee in Afghanistan protestiert und Kontakt zu westlichen Korrespondenten sucht, lässt ihn die sowjetische Führung verhaften und ohne Gerichtsverfahren nach Gorki verbannen, eine für Ausländer verbotene Stadt an der Wolga. 1975 wurde Sacharow der Friedensnobelpreis verliehen, die sowjetische Regierung verbat ihm jedoch, zur Verleihung nach Oslo zu reisen. Der Dissident ist Gründungsvorsitzender der russischen Gesellschaft Memorial und als Kämpfer für die Achtung der Menschenrechte Namensgeber für das „Sacharow-Museum und öffentliches Zentrum für Frieden, Fortschritt und Menschenrechte“. Glikman verschrieb seine Porträtkunst insbesondere denjenigen, die trotz aller Erniedrigungen für die geistige Freiheit kämpften

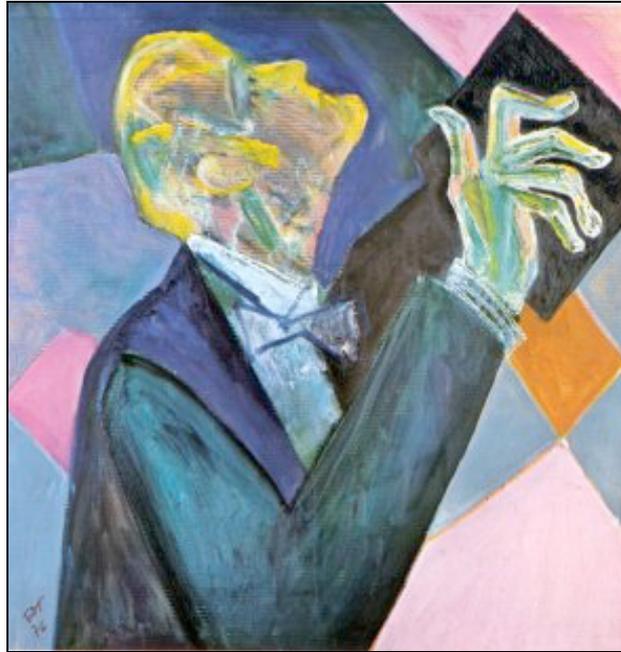
Das Requiem (2000) 190 x 85 Leinwand/ Öl



Das „Requiem“ entstand während Glikmans Münchner Schaffenszeit zum Andenken an den russischen Violinvirtuosen Oleg Kagan. Es handelt sich um die Versinnbildung der Musik in ihrer Komposition und Gestalt, in malerischen Kombinationen und im Rhythmus der Malerei. Der Künstler sprach ununterbrochen von der engen Verbindung zwischen Malerei und Musik. Bereits zu seinen Lebzeiten wurde es zur Tradition, dass seine Ausstellungen im Rahmen großer Musikfestivals stattfanden.

Glikman verzichtet in seinen Personendarstellungen gänzlich auf Dreidimensionalität. Er bleibt stets in der Fläche und gestaltet den Hintergrund zumeist einfarbig, wodurch kein realer Raum des Geschehens entsteht. Die Personendarstellungen sind feingliedrig und oft etwas überlängelt. Zudem durchzieht eine flächige Malweise sein Oeuvre als markantes Stilmerkmal.

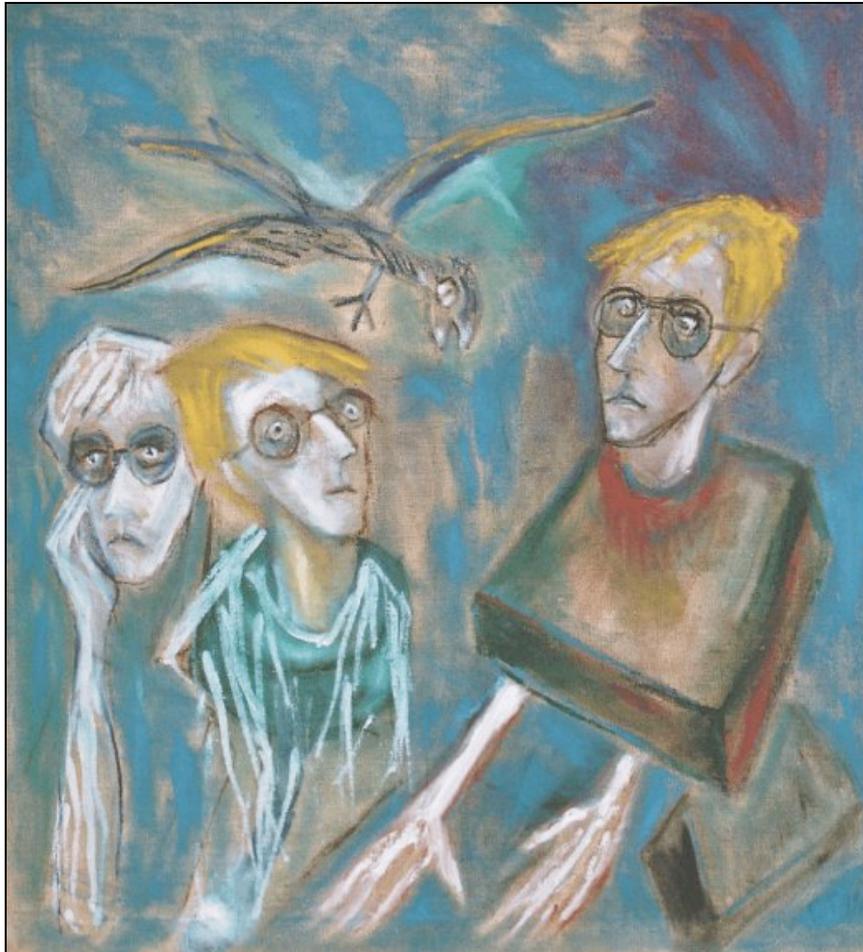
Swjatoslaw Richter (1985) 110 x 75 Karton/ Öl



Glikman stand mit dem Pianisten Swjatoslaw Richter Zeit seines Lebens in der Sowjetunion in persönlichem Kontakt. „Es hat sich so ergeben, dass mein ganzes Schaffen, gar mein ganzes Leben sehr tief und eng mit der Musik verbunden sind. Und diese Verbindung ist keinesfalls äußerlich. Es geht natürlich nicht nur darum, dass ich viele Porträts von Komponisten und Musikern gemalt habe. Unter ihnen waren nicht nur meine Zeitgenossen, die ich gut kannte, sondern auch Musiker aus anderen Epochen und Ländern.“ Glikman fokussiert die charakteristischen Attribute seiner Zeitgenossen in expressiver Gestik, im Falle Richters, in einer kantig-ekstatischen Haltung.

Während Glikmans Leben im Westen, reifte und formte sich endgültig sein Stil. Dazu trug insbesondere die freisinnige Atmosphäre Münchens bei: sie stimulierte eine leidenschaftliche Entwicklung seiner künstlerischen Konzepte, seine künstlerische Suche und sein Finden.

Schostakowitsch Alptraum (1996) 95 x 105 Leinwand/ Öl



Glikman und Schostakowitsch verband eine tiefe, vierzigjährige Freundschaft. Während ihrer gemeinsam verbrachten Zeit, konnte Glikman Schostakowitschs Gemütszustand und seine Innenwelt eingehend studieren. Dabei gelang es ihm, in seinen Portraits des großen Komponisten das innere tragische Wesen seines Talentes offenzulegen. „Oh, wie viele Bilder, Artikel, Dissertationen, Erinnerungen und Untersuchungen sind über ihn geschrieben worden! Er und seine Musik sind aber auch nach seinem Tod geheimnisvoll und unverstanden, einer Sphinx gleich, geblieben. Ich denke, in Schostakowitsch existierte immer qualvoll nebeneinander ein großer Musiker und ein schwacher, grenzenlos verletzbarer und gepeinigter Mensch, der sein ganzes Leben in einem riesigen Konzentrationslager, das sich Sowjetunion nannte, verbrachte.“

Selbstbildnis (1939) 61 x 44



Eines der ältesten Selbstbildnisse von Gabriel Glikman, in dem er während der Stalinzeit über sich selbst erzählt und seine Zukunft und den Sinn seines Schaffens und seines Schicksals vorausahnt. „Ich glaube, dass sich im Gesicht eines jeden von uns sein Schicksal - das Fatum- abzeichnet. Das vorbestimmte Schicksal durchdringt das gesamte Erscheinungsbild eines Menschen. Es drückt sich in den Augen, den unfassbaren Linien der Wangen, den Wangenknochen, der Stirn, den Umrissen des Ohrs aus“ schreibt Glikman über sein Bestreben, das menschliche Schicksal zu verbildlichen. Das Selbstbildnis drückt Glikmans einzige Leidenschaft, sein wichtigstes Ziel im Leben aus, das in jenen Jahren noch vor ihm lag: mit den Augen des Künstlers die Welt, die Menschen zu erfühlen und Russland in seiner ganzen Geschichte wiederzugeben. Die Schönheit und Tiefe der menschlichen Seele zu fühlen, zu begreifen und davon auf Leinwand, in Grafiken, in Bronze oder Marmor erzählen.

Solschenizyn Archipel Gulag (1993) 90 x 100 Karton/ Öl



Das 20. Jahrhundert, von Widersprüchen und Zusammenbrüchen geplagt, steht jetzt „vor dem Problem des moralischen Zerfalls“ (A. Solschenizyn). Wahrscheinlich ist das einer der Gründe, warum sich die bildende Kunst wieder mehr und mehr der Porträtkunst, der Darstellung des Menschen und seiner Seele, zuwendet, einem Zweig der Kunst, der fast so alt wie unsere Kultur und doch immer wieder neu ist.

Ein melancholischer Zug, der die Leidensfähigkeit ausdrückt, zieht sich unverkennbar wie ein roter Faden durch die abgebildeten Gestalten. In seinen letzten Arbeiten taucht, so seine Gattin Taissa Iwanowa-Glikman, viel Nachdenklichkeit und Trauer auf. Gleichzeitig ist es die Suche all seines Suchens, ein letztmögliches Hinabtauchen in die Tiefe der Schicksale und Charaktere.

Zwetajewa (1981) 200 x 85 Leinwand/ Öl



Das Bild ist eine Allusion auf das Russland der Künstler und Denker, die umgekommen oder im Rahmen der offiziellen sowjetischen Kulturgeschichtsschreibung „über Bord“ gegangen sind. Ausdrucksstark spiegelt Glikman durch den Strick die Tragödie einer „vernichteten Generation“, die in sich die geistige Kraft des Landes trug, seine Vergangenheit und seine Gegenwart, und die an seine Zukunft glaubten. Glikman selbst sagte mehrmals: „Die wichtigsten Eigenschaften des Künstlers sind seine hohe Geistigkeit und sein Schaffensdrang, etwas sehr Typisches für Russland. Zwetajewa emigrierte 1922 über Berlin nach Prag und Paris, ließ sich dort auf Dauer nieder und geriet bald in eine schwierige Lage zwischen den politisch-ideologischen und literarischen Fronten. Gegen alle Vernunft kehrte Zwetajewa mit ihrem Mann, dem Doppelagenten Sergej Efron, 1939 in die Sowjetunion zurück. Als sie erkannte, dass sie vollkommen isoliert war, setzte sie ihrem Leben in Elabuga durch den Strick ein Ende. „Ich werde mich trotz allem erhängen wie meine Phaedra“ hatte sie prophezeit.

Der Gefangene Mandelschtam (1980) 130 x 115 Leinwand/ Öl



Genauer und ausdrückstärker kann das tragische Schicksal des feinfühligem russischen Dichters Ossip Mandelschtam nicht wiedergegeben werden. Mandelschtam wird non-konformistisch in Lagerkleidung dargestellt, kurz vor seiner Verhaftung. In seiner Wahrnehmung als „Gefahr“, fiel er der Verfolgung und Demütigung von Seiten der totalitären Sowjetmacht zum Opfer. Selbst in der Verbannung schrieb Mandelschtam Gedichte von außerordentlicher Schönheit und Kraft, die Glikman vertraut waren. Als politisch Verfolgter und Autor eines Stalin entlarvenden Gedichts wurde Mandelschtam zum Märtyrer der Poesie, der für seine Dichtung unter entwürdigenden Umständen 1938 in einem Zwangsarbeiterlager bei Wladiwostok mit dem Leben bezahlte.

Trotzkij (1962) 45 x 60 Karton / Öl



Glikman geriet auf Grund seiner systemkritischen Werke, wie jenem Bildnis eines Kommissars der Roten Armee mit Trotzki-Profil und blutbesudeltem Kneifer, in direkten Konflikt mit den sowjetischen Kulturfunktionären.

Glikmans enger Freund, Dmitri Schostakowitsch, riet ihm in jenen Jahren: „Gabriel Davidovich, Sie sollten Ihre Arbeiten einstweilen in einem geheimen Bunker verstecken, bis die Zeit reif ist.“ Glikman hörte nicht auf seine Worte. 1968 stellte er seine Bilder, darunter jenes von Trotzki, im Leningrader Haus der Komponisten aus und sorgte unmittelbar für einen heftigen Skandal. Die Ausstellung wurde bereits am dritten Tag von den sowjetischen Behörden vorzeitig geschlossen. Das Werk sowie das persönliche Schicksal des Künstlers gerieten zunehmend in Gefahr. In dieser Zeit empfahl man ihm wiederholt, das Land zu verlassen. Nach zehnjähriger Wartezeit traf Glikman eine Entscheidung zugunsten der künstlerischen Freiheit. Später erinnerte er sich, dass die Abreise aus der Sowjetunion ein tragischer Weg ohne Wiederkehr war. „Ich bin von dort ausgebrochen, angezogen von Phantom der Freiheit, der geistigen wie der physischen, von jener Freiheit, die jedem in der UdSSR als eine unerreichbare Substanz vorkam, die nur heimlich in den Seelen der Menschen existierte.“

Die Hinrichtung (1970) 70 x 90 Karton



Revolutionärer Alltag...

Die Einberufung (1991) 70 x 125 Karton / Öl

